

# Kande-Labereien

Nachgegangen von Manfred Weinert

Eigentlich hat Herbert Schirmer im „Heimat-Anzeiger“ über die Ästhetik einer Musterstraße in Beeskow schreiben und sein Mißfallen kundtun wollen. Sein gutes Recht! Nur steht zu lesen: Hier hat der neue (?) marktwirtschaftliche (Un)Geist auf die seltsamste Weise zugeschlagen. Und: Gewissermaßen eine private Mustermesse einer öffentlich-rechtlichen Straße. Und: Mir jedoch drängt sich da eher der Vergleich zur literarisch belasteten Stadt Schilda auf. Hoffentlich kommen nicht noch mehr Unternehmer auf die glorreiche Idee, solcherart in öffentlichen Räumen für sich zu werben.

Das und auch das übrige liest sich, als habe jener stadtbekanntes Unternehmen eigenmächtig gehandelt, wengleich der Hinweis auf Schilda das Dazutun der Stadtväter andeutet. Dennoch! Zwar wird der neue marktwirtschaftliche Geist mit Fragezeichen als Neuheit angezweifelt, doch macht mich befremden, daß er als Ungeist von einem Mann deklariert wird, der als Minister der letzten DDR-Regierung dafür mitverantwortlich ist, daß unternehmerisches Handeln die unternehmerische Ästhetik zur Folge haben kann.

Wohlthuend ist der Hinweis auf die architektonische Langeweile der Gartenstraße. Sie nämlich ist von jenem Ungeist vor der Wende verschuldet worden, weshalb die Ironie Schirmers diesbezüglich wiederum

mißdeutig ist. Als jene Straße zur Asphalt- und Gehwegplattenpiste trotz Widerspruch einiger Anwohner ästhetisch verkam, hat Schirmer im Spanplattenwerk den Zirkel Schreibender Arbeiter geleitet und den Schreibenden gewiß gesagt, daß vor dem Denken um einen Text die Recherchen für ihn zu leisten sind, wenn es sich um eine journalistische Arbeit handelt.

Hätte Schirmer dies getan, so wäre sein gewiß berechtigter Beitrag „Ick leuchte Dir zu Hause“ glaubwürdiger und schon deshalb wohlthuender ausgefallen, weil er Neidern nicht zur Häme verholfen und die Lauterkeit jenes stadtbekanntes Unternehmers nicht angezweifelt hätte. Über die Ästhetik jener Musterstraße kann und sollte vielleicht sogar debattiert werden, doch mit jener Fairneß, die unternehmerische Initiative weder geißelt noch deshalb tadelt, weil mit ihr verdient wird. Daß sie ästhetisch Besseres hervorzubringen vermag, bezeugen einige Bauten in der Stadt, die nach der Wende entstanden sind und mit denen Unternehmen ebenfalls in öffentlichen Räumen für sich werben. Nun hat einer das auf seine Weise und anders, doch mit Erlaubnis getan. Und wem das mißfällt, der sollte die Nähe jenes Unternehmers suchen und nicht hoffärtig Ironie versprühen. Sie verbessert keine ästhetischen Auffassungen!